Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 216 (1937)

Artikel: Heimat

Autor: Wuhrmann, Willy

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375022

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

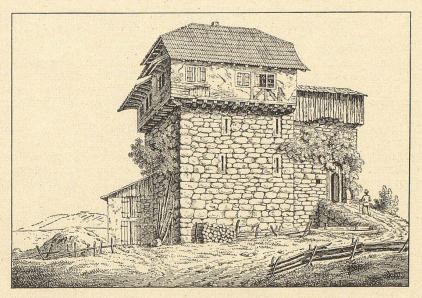
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

treppe nach der Küche im ersten Stockwerf. Die übrige Anlage des Herrenhauses entsprach im allgemeinen der, wie wir sie schon auf der Kyburg kennen lernten; nur dürsen wir nicht übersehen, daß der Baugrund bei diesen Dienstmannensburgen ein viel beschränkterer war, und was man darum in denen der hohen Dynasten nebeneinander errichten konnte, hier ineinander geschachtelt werden mußte. Wie freudslos der Aufenthalt selbst auf einer der besser eingerichteten noch zu Ansang des 16. Jahrhunderts war, schildert uns der berühmte Ritter Ulrich von Hutten mit Bezug auf das Leben in seiner Bäter Burg Steckelberg im gebirgigen Quellgebiete der Kinzig in einem Briefe an seinen gelehrten Freund Pirkheimer in Nürnberg. Dabei beklagt er sich zunächst über das unruhvolle Leben der Ritter, die mühselige und undankbare Beschäftigung beim Ein-

treiben der Einfünfte von den armen Bauern der unfruchtbaren Gegend, die Sorgen, die mit der Selbstverwaltung der Landwirtschaft verknüpft seien, die ewigen Streitigkeiten mit den Nachbarn und Verwandten, die Unsicherheit der Person gegen freche Handstreiche usw. Vom Leben auf der Burg schreibt er, man sei von Mauern umschlossen, eingeengt durch Ställe und Schuppen, Pulverkammern und Geschützstände, voll Pech, Schwefel und allem anderen Kriegsapparat; überall im Hause rieche es nach Pulver und Hunden samt ihren Extrementen. Dazu sei ein beständiges Kommen und Gehen von Bewaffneten manchmal der zweiselhaftesten Sorte und von Bauern, die bei ihrem Herrn Hilfe suchen oder zur Arbeit auf den fümmerlichen Aeckern am Burgberge besohlen seien. Den ganzen Tag widerhalle die Burg vom Lärm und



Steinach St Gallen) ehemaliger Wohnturm in der gleichnamigen Gemeinde, heute Ruine, vor 1200 von einem Edeltnechte von Berg erbaut, der sich danach benannte. Später wurden die Besitzer Dienstmannen des Abtes von St. Gallen.

Geschrei; Schafe blöken, Rinder brüllen, Hunde bellen, und es sei nichts Seltenes, daß man in den benachbarten Wäldern die Wölfe heulen höre. Ein solcher Aufenthalt sei nicht geeignet, um humanistischen Studien obliegen zu können.

Um humanistichen Studien obliegen zu konnen. Von einer Burgenpoesie, wie sie sich in den Vorstellungen des Volkes auf Grund phantasies voller Ritterromane im 18. Jahrhundert ausgebildet hatte, kann darum in Wirklichkeit kaum gesprochen werden. Nicht umsonst klagen die ritterlichen Dichter des Mittelalters über die harte, traurige Zeit der Wintermonate und preisen dafür die ersten Frühlingsblümchen als Voten des kommenden Lenzes, der nun wieder gestatte, die Gefangenschaft hinter den Mauern der Burg gegen fröhliches Spiel auf grünem Anger vor derselben zu vertauschen, um sich im Sonnenglanze des Lebens zu erfreuen.

heimat.

+700-

Ich hab' dich durchwandert von Norden nach Süd; Ich sah deine Seen und Firne; Ich schaute und wurde des Schauens nicht müd; Ein Leuchten umglänzt mir die Stirne.

O heimat, geschliffen von göttlicher hand Zum Kleinod, das strahlet und funkelt; Es loh'n deine Berge in leuchtendem Brand, Wenn Nacht schon die Erde umdunkelt. Du warst stets der Freiheit ein leuchtend Panier, Sei's heute wie du es gewesen! Lass strahlen aus deinem heil'gen Revier Die Freiheit, die uns macht genesen!

Schenk' uns und schenk' aller Menschen Bund Die Kräfte, die uns erlösen! Mach' rein uns im innersten Herzensgrund, Mach' frei uns von jeglichem Bösen!

Willy Wuhrmann.